

Hall. patriot. Wochenblatt

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

40. Stück. 1. Beilage.

Dienstag, den 3. October 1848.

Inhalt.

Erinnerung an H. F. W. Manitius. (Beschluss.) —
Stadtverordnetenwahl. — 33 Bekanntmachungen.

Erinnerungen an Verstorbene.

Friedrich Manitius.

(Beschluss.)

Neben der (in Nr. 40) beschriebenen öffentlichen Lehrthätigkeit war Manitius noch durch eine andere besonders ausgezeichnet, wir meinen durch die Gründung und Leitung seines Knaben-Instituts. Als nämlich der Dr. Schwedler im Anfange des Jahres 1802 seine Privatschule aufgab, folgte Manitius gern dem an ihn gelangten Wunsche vieler Familien, ein neues Institut für Knaben zu errichten. Er konnte dasselbe schon am 3. Mai 1802 mit 3 Classen und 27 Schülern eröffnen, mußte jedoch schon im folgenden Jahre eine vierte, im Jahre 1810, weil die Schülerzahl immer mehr stieg, und sich bis auf 80 Knaben vermehrte, eine fünfte Classe hinzufügen und behauptete sich so unausgesetzt in dem Vertrauen der Einwohner von Halle, daß ein nicht kleiner Theil der jetzt im besten Mannesalter stehenden Generation dieser Anstalt seine erste Bildung zu verdanken gehabt hat.

Wie lebendig mir auch das Leben in jener Anstalt, deren Schüler ich selbst gewesen bin und drei Jahre als Lehrer angehört habe, vor Augen steht, so ist es doch nicht leicht und auch durch den Raum erschwert, diese Schilderungen mit der rechten Anschaulichkeit abzufassen. Viele erinnern sich noch mit mir an die ersten Anfänge des Instituts in dem engen, damals Sauerischen Hause in der Spiegelgasse (Nr. 48), dann der erweiterten Schulzimmer im Glaubeshaus am Schulberge (Nr. 97), bis endlich *Manitius* im J. 1807 die sich immer mehr ausbreitende Anstalt in seinem eignen Hause (Große Ulrichsstraße Nr. 71) aufzunehmen im Stande war. Jetzt besaß dieselbe größere Räume, einen freilich etwas abschüssigen und im Winter ziemlich glatten Hof als Spielplatz, und im Garten einen großen Versammlungsaal, den *Manitius* mit Bildern, Denkprüchen und Kränzen geschmückt hatte und in welchem die sonntägigen Gottesverehrungen, das Stiftungsfest, die Prüfungen und andre Festlichkeiten gehalten wurden, zu denen mehrere Jahre lang ein Saal im Gasthose zum Kronprinzen gemiethet werden mußte. Alles war einfach, ohne Prunk, aber practisch eingerichtet, über Allem wachte mit unermüdeter Sorgfalt das Auge des Vorstehers und wenn er in den ersten sechs bis acht Jahren seinen Amtsgeschäften außer der Anstalt nachzugehen genöthigt war und die damals noch wenigen Lehrer sich ebenfalls entfernt hatten, da übernahm die treue Hausfrau die Sorge für die Ordnung und „wehrte den Knaben“ mit freundlichem Ernste. Das Ganze hatte den Ansehen eines großen Familienlebens, und da die Zahl der Schüler nicht zu groß war und meistens den wohlhabenden Familien aller Stände angehörten, so blieben auch grobe Unarten und Rohheiten diesem Bereiche ziemlich fern. Dabei war die Disciplin der Anstalt sehr gut und vernünftig, wenn auch *Manitius* durchaus nicht jener weichlichen Humanität in der Pädagogik huldigte, welche vor jeder körperlichen Züchtigung zurück bebt, als sei sie zu hart oder wohl

gar zu entwürdigend. Er wußte wohl, daß Abraham a St. Clara, weiland Hofprediger in der Kaiserlichen Burg zu Wien, in seiner derben und hausbäckernen Weise ganz richtig gesagt hatte, „o wie manches Kind würde mit dem Eichenbaume (Galgen) nicht in eine so spöttliche Freundschaft gerathen sein, wenn es in seiner Jugend wäre mit dem Birkenbaum besser bekannt gewesen *).“

Der Haupt- und Grundzug in der pädagogischen Leitung des Instituts blieb bei *Manitius* unverändert die Sorge für die sittliche Bildung seiner Schüler. Die gedruckten Programme, welche von 1803 — 1817 erschienen, enthalten hierüber die reinsten Ansichten und Niemand wird behaupten können, daß die *Lhat* denselben nicht entsprochen habe. Daher war ihm auch der Unterricht in der Moral und Religion stets die theuerste Beschäftigung, die Verehrung unsrer heiligen Schriften, das Auswendiglernen von Kernsprüchen und guten Liedern wurde fleißig betrieben, aber aller Geisteszwang, alles mechanische Herbeten war entfernt. „So verschiedenartig, sagt er in dieser Beziehung **), auch die Wege sein mögen, auf dem wir uns dem großen Ziele zu nähern glaubten, so vereinigen sie sich doch alle in der Bemühung den werdenden Jüngling nicht nachsprechen zu lassen, sondern in den ehrwürdigen Büchern unsrer Religion selbst lesen und dann selbst fühlen zu lassen, mit welcher Fülle wunderbarer Anlagen er aus den Händen der Gottheit hervorging, wie groß seine Bestimmung schon für die sichtbare Welt ist, und um wie vieles größer für die unsichtbare Welt; wie die Saat göttlicher Lehre, unter namenlosen Schmerzen ausgestreut, ihn dieser Bestimmung am sichersten entgegenführt, und wie unwiderstehlich die Verpflichtung wird, durch die freu-

*) Abgedruckt aus dessen Buch „Etwas für Alle“ in Linze's Schulschriften S. 9.

***) In dem Programme, vom J. 1809 S. 11.

digste Befolgung die Anordnung einer solchen Wohlthat zu beweisen.“ Wir haben ihn bei verschiedenen Gelegenheiten verständlich und wahrhaft erbaulich zu den Kindern sprechen hören und erinnern uns besonders deutlich einer Gelegenheit, wo sein tief bewegtes Herz so recht eigentlich auf den Lippen war. Dies geschah bei einer Gottesverehrung im Jahre 1814, als sich unter seinen Schülern 25 unglückliche Kinder befanden, denen die Jahre 1813 und 1814, welche uns „durch Nacht zum Licht führten,“ den Vater oder die Mutter oder gar beide Versorger entrißen hatten.

In Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten verfolgte dies Institut unter Maniti us Leitung stetig den einmal eingeschlagenen Weg und unterließ nichts, um den Sinn der Kinder für eigne Thätigkeit und häuslichen Fleiß zu wecken. Diesen Zweck unterstützten die eingeführten Sitten (Conduiten) und Tagebücher, die rothen, blauen und einfarbigen Censuren, die Prämien: nirgends war Blendwerk, nirgends eine Spur von pädagogischen Kunststückchen, nirgends ein Ueberschreiten der festgesteckten Gränzen sichtbar. Maniti us hielt auf tüchtiges Lesen, Schreiben und Rechnen, auf die Anfangsgründe der Geschichte, auf Vertrautsein mit den Landkarten, ohne dabei gleich systematisch mit einem Lehrbuche der Geographie zu beginnen, auf tüchtiges Einüben der Orthographie und zweckmäßige Stylübungen in der Muttersprache, endlich auf Erlernung mancher gemeinnütziger Kenntnisse, die er mit einer etwas zu einseitigen Vorliebe an Campe's Robinson Crusoe knüpfte. In den fremden Sprachen hatte er sich eine mäßige Fertigkeit seiner Schüler im Lateinischen und Französischen zum Ziele gesetzt, wie sie Jeder, er mag werden was er will, brauchen kann. Gedächtnis- und Verstandesübungen, Declamiren und Zeichnen vollendeten den Kreis der Unterrichtsgegenstände. Für alle diese hatte er zu Gehülfen fortwährend einen Kreis von Studirenden, deren im Ganzen 135 an seiner Anstalt gelehrt haben, hielt allwöchentlich pädagogische Berathungen mit ihnen und

lebte mit ihnen, sowie diese wieder unter sich, in einem sehr guten, einträchtigen Verhältnisse, so daß wir uns nicht entsinnen können, jemals von ausgebrochenen Mißhelligkeiten gehört zu haben. Er selbst führte die obere Leitung der Anstalt bis zum Jahre 1811 ganz allein (damals erst trat in der Person seines Schwagers Feist ein stehender Lehrer ein, dem 1815 ein Theil der Arbeiten des Vorstehers übertragen wurde), ertheilte in allen Klassen Unterricht und ließ eine Anzahl Schüler in den Abendstunden unter seinen Augen ihre Arbeiten anfertigen, so daß er vor 7 oder 8 Uhr Abends niemals sein Tagewerk als beschloffen ansah. Man kann diese seltene Ausdauer, wenn man dabei die Geschäfte seines öffentlichen Lehramts erwägt, nicht genug bewundern: man muß aber auch wissen, daß ihm nur in dieser Thätigkeit wohl war.

Dies sind einige Umriffe zur Geschichte des Knaben-Instituts, welches Manitiuſ unter den Trauerereignissen der Jahre 1806 und 1807 und während des gesunkenen Wohlstandes der Stadt Halle, so lange sie von der westphälischen Zwischenregierung beherrscht ward, mit Kraft und Umsicht aufrecht erhalten und in den zehn ersten Jahren der glücklich wiederhergestellten Preussischen Herrschaft mit frischer Lust fortgeführt hatte. Die Auflösung des Instituts erfolgte erst im Jahre 1826. Dazu bewog ihn weder ein Mangel an Vertrauen bei seinen Mitbürgern, noch eigne Ermattung; es war vielmehr einestheils die versteckte Begünstigung eines Dritten durch einen damals einflußreichen Mann, anderntheils ein übertriebenes Bevormundungsgefühl, welches in höherm Aufrage (dergleichen wird dann oft vorgeschützt) die städtische Schul-Inspection veranlaßte durch den Diaconus Hesekiel, von unserm Manitiuſ die Vorlegung seines Lektionsplans zu verlangen, manche Veränderungen im Religions-Unterrichte anzuordnen — mit einem Worte, die selbstständige Stellung des Instituts anzugreifen. Manitiuſ, sonst in allen Stücken ein

gehorsamer Diener seiner Obrigkeit, fand sich durch diese plötzliche Einmischung in die Angelegenheiten seines Privat-Instituts, welches die städtischen Unterstützungen niemals angerufen hatte und eines ungeschmälernten Ansehens in Halle genoß, sehr verletzt und erklärte sich zurückziehen zu wollen. Vergeblich suchten ihn angesehene Männer unsrer Stadt — wir nennen nur den Kanzler Niemeyer und den Landrath Streiber — seine Verwandten und Freunde umzustimmen, Maniti^{us} beharrte bei seinem Entschlusse und machte es im Februar 1826 bekannt, daß er zu Ostern desselben Jahres sein Institut aufgeben würde. Wer dem wackern Mann näher gekannt hat, weiß die schmerzlichen Gefühle zu würdigen, mit denen er in dieser Erklärung *) der 698 Zöglinge gedachte, denen seine Anstalt ihre erste Bildung gegeben hatte und die „es immer in seinen Augen lasen, daß er seine Welt in ihrer Mitte fand.“ An die Stelle eines einfachen Knaben-Instituts trat gleich darauf das Pädagogische Institut des Professor Kruse.

Die gewohnte Thätigkeit und Freude am Unterricht übertrug Maniti^{us} von jetzt an auf die Ausbildung seiner einzigen Tochter und vereinigte für denselben Zweck mit ihr eine Anzahl ihrer Freundinnen und Töchter der ihm befreundeten Familien. Daneben setzte er Privatstunden und Inspectionen häuslicher Arbeiten noch immer fort. Eine ehrenvolle Anerkennung seiner Verdienste ward ihm im Jahre 1833 durch das Directorium der Franckeschen Stiftungen zu Theil. Dasselbe wünschte nämlich ihn für die obere Leitung der sämtlichen Deutschen Schulen im Bereich der Stiftungen zu gewinnen, allein die Rücksicht auf seine Jahre und die Besorgniß aus liebgewordenen Gewohnheiten und Verhältnissen in ganz neue überzugehen, ließ ihn den Antrag ablehnen, dessen wir hier um so lieber erwähnen, da ähnliche Ehren und Auszeichnungen oder

*) Patriot. Wochenbl. 1826 Nr. 5.

ein akademischer Titel den Verstorbenen niemals geschmückt haben, wie würdig er auch einer solchen tatsächlichen Anerkennung seiner Bemühungen um die Hallsche Jugend gewesen wäre. Zur Schriftstellerei hatte er in früherer Zeit wenig Muße gefunden *), in späteren Jahren fehlte ihm die Neigung und nur in zwei Programmen (1829 und 1840) der lateinischen Schule bethätigte er die Reinheit und Aufrichtigkeit seiner pädagogischen Ansichten. Dagegen las er viel und gern, erfreute sich auch besonders am gemeinschaftlichen Vorlesen dramatischer Stücke von Schiller, Goethe oder Lessing, in deren ausgezeichnete Darstellung durch die Weimarischen Schauspieler auf den Bühnen in Lauchstädt und dann in Halle (1810—13) er jenen reinen Kunstgenuß gefunden hatte, dessen sich alle ältere Hallenser noch mit großer Freude erinnern.

In einer solchen gemessenen Arbeitsamkeit verstrich das Leben unsers Manitius, von einer kräftigen Gesundheit unterstützt. Seine Tagesweise war mäßig und einfach, die Stundeneintheilung mit einer fast ängstlichen Pünktlichkeit geregelt, an öffentlichen Orten sah man ihn niemals und nur in den letzten zehn Jahren seines Lebens besuchte er in einer feststehenden Abendstunde die Gesellschaft des Jägerberges. Er war kein Mann der langen Rede, aber seine Gesinnung war treu wie Gold, sein Wort zuverlässig, seine Freundschaft unerschüttert, sein Dank für erwiesene Gefälligkeiten innig, aber stumm. So hatte ich vor einer Reihe von Jahren in einer pädagogischen Zeitschrift **) Gelegenheit gehabt einige Aeußerungen des oben genannten Professor Kruse über Manitius Institut zu berichtigen. Die Seinigen meldeten, daß er darüber sehr erfreut gewesen sei, ich weiß, daß er noch in den letzten Tagen seines Lebens davon gespro-

*) Wir verweisen hierüber auf das angeführte Programm Eckstein's S. 55.

**) Allgem. Schulzeitung 1828 Abtheil. I. Nr. 83.

hen hat, aber nur ein warmer Händedruck gab mir, als wir uns zuerst wieder sahen, zu erkennen, was mein alter Lehrer bei jenem Aussage empfunden hatte.

Die häuslichen Verhältnisse unsers Freundes waren sehr glücklich. Bald nach seiner Anstellung am Gymnasium hatte er sich im Jahre 1801 mit Christiane Rudolphine Feist, der Tochter des Packhofs-Inspectors Feist, verheirathet und in dieser gebildeten, lebendigen Frau die treueste Genossin in allen Tagen seines Lebens gefunden, deren kluges Walten auch die Anfangs sehr beschränkten Vermögensumstände zu einem angemessenen Wohlstande erhoben hatte. Zwei Kinder waren in dieser Ehe geboren, der Sohn starb frühzeitig, aber die schöne Tochter, blühend in Frische und Anmuth der Jugend, ward durch die Vorzüge ihres muntern Geistes die Freude und der Stolz ihrer Aeltern. Nachdem sie im Jahre 1826 die glücklichste Ehe mit dem Sanitätsrath Dr. Voigtel in Magdeburg geschlossen hatte, lebte Manitius fortwährend in der Pflege und Unterhaltung seiner Gattin, bis durch ihren unerwartet schnellen Tod am 27. November 1843 sein Haus verödete. Er trug diesen Verlust mit männlicher Haltung, aber die Wunde im Herzen ist niemals verblutet. Von da an fand er im Hause des geliebten Schwiegersohns in Magdeburg während der Schulferien und im Kreise seiner Enkel und Enkelinnen das reinste Behagen und die wohlthuendste Erholung seines Alters nach den anstrengenden Geschäften seines Amtes und nach einer selbst gewählten, unausgesetzten Arbeitsamkeit.

Ein so ehrenwerther Schulmann konnte kein anderer als ein guter Bürger sein. Und das ist unser verstorbener Freund in jeglicher Beziehung gewesen. Er hing mit ungeheuchelter Liebe an seinem Vaterlande und an dessen Königen, durch welche Preußen groß und mächtig geworden war. Um so tiefer schmerzte es ihn, als er Westphälischer Unterthan werden und den Sieg des Französischen Wesens über die Deutsche Sitte und Macht erleben mußte. Aber wie selbst das

maß die Bewohner von Halle ihrem alten Landesherrn in Herzen jene Treue bewahrten, welche immer das schönste Kleinod unsrer Stadt gewesen ist, so theilte auch Manitiuß diese Gesinnung. Und wenn im abgelegenen, vor den lauernden Spähern geschützten Gartenfaale am 3. August, als an dem Geburtstage seiner Gattin, eine Gesellschaft vertrauter Freunde des Hauses versammelt war und die Gläser auf das Wohl der Hausfrau zusammenklangen, so leerte jeder Gast sein Glas zugleich mit stillem Wunsche für das Wohl des geliebten Königs Friedrich Wilhelm III., dessen Namen die Lippe nicht aussprechen durfte. Bei einer solchen Gesinnung mögen wir unsern Freund wohl glücklich preisen, daß ihn der Tod hinweggenommen hat, bevor er die Scenen des Treubruchs und des Undanks erlebte, welche die Geschichte unsers Vaterlandes und Deutschlands in den jüngsten Monaten besieckt haben.

Wer dem verewigten Manitiuß in den letzten Jahren seines Lebens näher stand, wußte, daß er im Stillen sich darauf freute, am 27. Juli 1850 das Fest seines funfzigjährigen Lehramtes zu begehen. Eben so harrten viele seiner Schüler in dieser Stadt mit Sehnsucht auf den Ehrentag ihres Lehrers und ziemliche Gaben waren von zarter Hand dem edeln Greise zugegacht. Aber schon im Mai dieses Jahres erkrankte der noch immer Rüstige so bedenklich, daß er sich, wie wohl ungern, dem Gebot des befreundeten Hausarztes fügen mußte und seine Unterrichtsstunden aussetzen. Als die Gefahr zunahm, eilte die besorgte Tochter von Magdeburg herbei und harrte Wochen lang unter Furcht und Hoffnung an dem Krankenlager des Vaters aus, bis er an einer Lungenlähmung am 25. Juli früh zwischen 6 und 7 Uhr sanft und schmerzlos in ihren Armen verschied.

Zwei Männer unsrer Stadt haben bald nach seinem Tode des Verstorbenen Gedächtniß geehrt. Zuerst that dies der Superintendent Dr. Franke an Manitiußs Grabe, als wir ihn nach seinem ausdrückli-

chen Verlangen in aller Stille am frühen Morgen des 28. Juli beerdigten. Ältere und jüngere Schüler umstanden das Grab des „treuen Knechtes“, dessen Wandel uns in erbaulicher Weise noch einmal vergegenwärtigt ward. Sodann redete Rector Dr. Eckstein am 7. September vor den versammelten Schülern der Lateinischen Schule zur Ehre des abgesehenen Amtsgenossen und empfahl in ergreifenden Worten ihn den Abiturienten als ein Vorbild der ernstesten Pflichttreue und Aufopferung für ihr künftiges Berufsleben.

Mögen diese Zeilen ihm einstweilen als Grabstein dienen!
b.

Chronik der Stadt Halle.

Stadtverordneten = Wahl.

Die neuen Wahlen zur Ergänzung des alljährlich ausscheidenden Dritttheils der Herren Stadtverordneten werden nach Anleitung des §. 47. der revidirten Städteordnung vom 17. März 1831 in diesem Jahre im Monat November durch die berechtigten Wähler wiederum bewerkstelligt werden.

Nach der Bestimmung des §. 63. gedachter Städteordnung bringen wir hiermit zur Kenntniß des theilhaftigen Publikums, daß die Bürger- und Wählerrolle und das Verzeichniß der zu Stadtverordneten wählbaren Bürger im Stadtsecretariate 4 Wochen und zwar vom 28. d. M. bis 25. October in den Stunden von 9—12 Uhr Vormittags zur beliebigen Einsicht der Bürger öffentlich ausliegen werden.

Wenn ein Bürger in diesen Listen sich übergangen finden sollte, so erwarten wir schriftliche Einwendung bei Verlust der Einrede bis zum 25. October d. J., auf welche nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden wird, und bemerken, daß die Grundsätze,

nach denen die Wählbarkeitsliste aufgestellt ist, unverändert geblieben sind, und daß hiernach die Wählbarkeit bedingt ist, entweder von einem Grundbesitz, dessen Werth in der Einkommensteuer-Rolle mit 3000 Thlr. oder von einem jährlichen Einkommen, dessen Betrag in dieser Rolle mit 600 Thlr. erscheint.

Halle, den 27. September 1848.

Der Magistrat.

Herausgegeben im Namen der Armendirection
von D. K. G. Jacob.

Bekanntmachungen.

Für die Nothleidenden in den Kreisen Rybnick und Pleß sind annoch 5 Thlr. von der Gemeinde Ober, Eichstädt für verkaufte Hasen hier eingegangen und anheute nach Breslau abgesendet worden.

Halle, den 29. September 1848.

Königl. Ober-Postamt. Göschel.

Nachverzeichnete Briefe sind nicht an die designirten Empfänger zu bestellen gewesen. Die Absender derselben werden deshalb aufgefordert, sie in hiesiger Ober-Post-Kasse abzuholen und einzulösen.

1) An Hrn. Professor Bonnell in Berlin. 2) An Hrn. Kaufmann Kiehl dahin. 3) An den Trainsoldat Gottlieb Schönbrodt in Appenrade nebst 1 Packet 3 Rb 20 Lth. 4) An Hrn. Maurermeister Arnold in Großenhayn mit 28 Thlr. R. A. 5) An Hrn. Feldwebel Boffe in Helsta. 6) An Hrn. Justizcommissarius Hassert in Delitzsch. 7) An Hrn. v. Gruben in Schwelnitz. 8) An Hrn. Feldwebel Franke in Enger. 9) An den Soldat Ulrich in Sobernheim. 10) An den Klempnergesellen Thieleke in Worbis. 11) An Henriette Röger in Wanzleben. 12) An Hrn. G. Scheibe in

(Sera. 13) An Hrn. A. Bellotti in Magdeburg. 14) An Emille Taubert in Pfaffendorf. 15) An Hrn. Bauer in Leipzig. 16) An Hrn. Schmidt Dreyer dahin. 17) An Hrn. Emanuel dahin. 18) An Eva Käßner dahin. 19) An Hrn. Rawald in Halle. 20) An Hrn. Knapp in Braunschweig.

Halle, den 30. September 1848.

Königl. Ober-Postamt. Göschel.

Schulsa che.

Das Winterhalbjahr beginnt an der Lateinischen Hauptschule Montag den 9. October. Anmeldungen neuer Schüler anzunehmen werde ich vom 3 — 6. October Vormittags bereit sein; die Prüfung derselben wird Sonnabend den 7. October um 8 Uhr beginnen.

Edstein.

Schulsa che.

Kinder, welche von Michaelis c. ab irgend eine der Stadtschulen besuchen sollen, können Freitag den 6. oder Sonnabend den 7. d. M. in den Vormittagsstunden bei mir angemeldet werden. Zur Theilnahme an der Sonntagschule nehme ich bis zum 8. d. M. täglich zwischen 11 und 12 Uhr Meldungen an.

Halle, den 2. October 1848.

Scharlach, Schuldirector.

Hiermit erlaube ich mir bei dem Semesterwechsel darauf aufmerksam zu machen, daß meine

Buchhandlung

und

Antiquarisches Bücherlager

mit Schulbüchern in alten und neuen Exemplaren wohl versehen ist, und bitte um geneigten Zuspruch.

Richard Mühlmann.

(Brüderstraße Nr. 202.)

Vom nächsten 1. October an ist der Preis der Braunkohlensteine auf dem Formplatze der Gewerkschaft des Neugl. Vereins an den Pulverweiden in folgender Weise festgesetzt:

- das Hundert große Steine von 198 Cubikzoll zu 22 Egr.
6 Pf., das Tausend 7 Thlr. 15 Egr.
das Hundert kleine Steine von 92 Cubikzoll zu 11 Egr.
3 Pf., das Tausend 3 Thlr. 22 Egr. 6 Pf.
das Hundert Würfel von 68 Cubikzoll zu 8 Egr., das
Tausend 2 Thlr. 20 Egr.

Die Bestellungen, bei welchen zugleich der Betrag zu entrichten ist, werden von dem unterzeichneten gewerkschaftlichen Factor angenommen und von demselben die Anweisung zur Empfangnahme der Ablieferung ertheilt.

Diejenigen geehrten Abnehmer, welche die Braunkohlensteine in ihre Wohnung geliefert zu erhalten wünschen, belieben dies bei der Bestellung zu bemerken, und haben dafür ein möglichst billig gestelltes Fuhrlohn zu entrichten.

Diejenigen geehrten Abnehmer, die größere Quantitäten in mehreren Ablieferungen zu erhalten und darüber mit der Gewerkschaft in besondere Rechnung zu treten wünschen, werden ersucht, ihre Wünsche und Anträge dem Unterzeichneten zugehen zu lassen.

Halle, den 26. September 1848.

Der gewerkschaftliche Factor Friedr. Bolge.
Mittelstraße Nr. 135.

Sehr starken fetten Rhein- und Weserlachs, Lüneburger und Pommerische Neunaugen, marinirten Aal, Winde, und Brataal, Hamb. Caviar, geräuch. Hamb. Lachsheringe, neue marin. Heringe, Sardellen, Sardinetts in Del, neue Holländische und Engl. Vollheringe in Schocken, Tonnen und einzeln billigt bei

G. Goldschmidt.

Schönste große Ananas auffallend billig bei

G. Goldschmidt.

Auction.

Donnerstag den 5. October c. und folgende Tage
Nachmittags 2 Uhr wird der Mobiliar-Nachlaß der Hof-
apotheker Stephaniſchen Eheleute, bestehend in: 1
Kutschwagen, 1 Fortepiano, mehreren Büchern,
worunter: Stunden der Andacht, Schillers Werke, der
ewige Jude und die Geheimnisse von Paris von E. Sue,
Lederstrumpfs Erzählungen ic., Meubles, Haus- und
Küchengeräth, Kleidungsstücke, Betten, Wäsche und
andere Sachen in dem Hause Leipziger Straße Nr. 1614
gerichtlich verauctionirt werden.

Gräwen, Auctions-Commissar.

Hausverkauf.

Ein Hausgrundstück der inneren Stadt Leipzig in
frequenter Mesſlage gelegen, in welchem eine schwung-
hafte Schank- und Speisewirtschaft betrieben wird, soll
eingetretener Verhältnisse halber mit dem zur Wirtschaft
gehörigen Inventarium unter annehmbaren Bedingungen
sofort aus freier Hand verkauft werden. Nähere Aus-
kunft ertheilt auf directe und portofreie Anfragen

Adv. Dr. Schlegel in Leipzig.

Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum zeige ich an, daß ich
beim Tuchfabrikanten Herrn Göſe am Moritzkirchhof
Nr. 608 wohne. Frau Lange, Gardinensteckerin.

Von feinsten Hell-Orange-Schellack empfang
ich neue Zusendungen in bester Waare.

Spiritus vini stärkster 90er

empfiehlt billigt

W. Fürstenberg.

Feine Mecklenburger Butter à lb 7 und
8 Sgr., fette Limburger Käse à Stück 6 bis 10 Sgr.
empfiehlt Carl Kramm.

Herings

von allen Sorten zu den billigen frühern Preisen, aus-
gezeichnet gute Waare, empfehle ich sofort meinen geehr-
ten Abnehmern. Heringshandlung von Bolze.

In der großen Steinstraße Nr. 160 ist zum 1. Januar 1849 ein Laden, Ladensube, Wohnstube, Kammer, Küche, Keller, Waarenniederlage nebst darüber befindlichem Boden zu vermietthen. **L e h m a n n.**

Eine freundliche Dachstube und Kammer ist an einen einzelnen Herrn oder Dame zu vermietthen und sogleich zu beziehen Neunhäuser Nr. 199.

In der kleinen Ulrichsstraße Nr. 1016 ist eine Stube und Kammer mit Meubels zu vermietthen.

Eine Familienwohnung von Stube, Kammer und Küche ist sogleich zu vermietthen Jägerplatz Nr. 1086.

Kleine Klausstraße Nr. 915 ist zu Neujahr ein Logis mit Zubehör für 26 Thaler zu beziehen.

Eine freundliche Wohnung von 5 Stuben nebst Zubehör, auf Verlangen Pferdestall und Wagenschuppen nebst Gartenantheil, ist für den Preis von 100 Thlr. zu vermietthen Schifferthor Nr. 2190.

Gute Speisefkartoffeln

sind in Wispeln und Scheffeln noch zu haben bei
S c h l i a c k, Mannische Straße Nr. 509.

Ein ehrliches, arbeitsames Mädchen findet sogleich einen Dienst große Ulrichsstraße Nr. 23.

Ein junger Bursche von 16 — 18 Jahren, der einiges Geschick und Lust zur Arbeit hat, dabei ehrlich, findet dauernde Beschäftigung Bruno'swarte Nr. 515.

Ein Marqueur mit genügenden Zeugnissen kann sogleich eine Stelle bekommen in Nr. 233 Rathhausgasse.

Meine Wohnung ist jetzt gr. Klausstraße Nr. 895; auch können einige tüchtige Landwirthschafterinnen und mehrere in jedes Fach passende Mädchen sofort nachgewiesen werden durch Frau **F l e c k i n g e r**, Gesindevermiettherin.

6000, 3000, 500, 2mal 400 Thlr. sind auszu-
leihen; 2300, 800, 700 Thlr. werden zu leihen gesucht
durch **A. L i n n**, Lucke Nr. 1386.

Ihre am 11. d. M. vollzogene eheliche Verbindung
zeigen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an
der Nadlermeister Th. Horn aus Halle.
C. Horn geb. Hewien aus Memel.
Petersburg, den 28. September 1848.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Fanny mit
dem Kaufmann Herrn Gustav Korn beehrt sich statt
jeder besondern Meldung ganz ergebenst anzuzeigen
verw. Gutsbesitzer Catel geb. Krulikowska.
Berlin, am 29. September 1848.

Als Verlobte empfehlen sich

Fanny Catel.
Gustav Korn.

K u n s t n a c h r i c h t.

Heute, Dienstag den 3. October, erstes Concert
des musikalischen Vereins im Saale des Röhlenbrunnens.
Der Vorstand.

Wohnungsveränderung.

Von heute ab wohne ich kleiner Sandberg Nr. 257
im Hause der Madame Porsche.

Wundarzt Küster.

Meine Wohnung, mein Geschäft: und resp. Schreibe-
Bureau ist jetzt gr. Sandberg Nr. 263. M. Louis.

Bade-Anzeige.

Um vielen Nachfragen zu genügen, ist das Neilsche
Bad nun auch für das begonnene Winterhalbjahr durch
neue Heizanlagen eingerichtet. Auf alle Sorten Bäder
werde ich ein billiges Abonnement eröffnen, wozu ich ein
hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst zum fleißigen Bes-
such einlade; Mittwoch, Sonnabend und Sonntag sind
Badetage. E. Wolff.

E i n l a d u n g.

Mittwoch zur Nachfeier des Erndtedankfestes ladet
ein
Katsch in Böllberg.

(Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.)